NACH DER FREUDE ÜBER DEN UMSTURZ BEGINNT DIE AUSEINANDERSETZUNG DARÜBER, WAS DEMOKRATIE BEDEUTET UND WIE MAN SIE ERREICHT.

Foto: picture alliance / ASSOCIATED PRESS

Wer weist die neuen Machthaber in die Schranken?

SYRIEN NACH DEM REGIMESTURZ

Die Revolution hat das Regime gestürzt, doch von Demokratie ist Syrien noch weit entfernt. Präsident Ahmed Al-Sharaa führt die Übergangsregierung, die über den politischen Neuanfang wachen soll. Doch wer kontrolliert sie? Zwischen Angst und Aufbruch ringt das Land darum, nach Jahrzehnten der Unterdrückung wieder Strukturen aufzubauen, die demokratische Prozesse tragen und Macht begrenzen können.

Nach über fünf Jahrzehnten Diktatur steht Syrien an einem Wendepunkt. Ein Jahr nach dem Sturz des Assad-Regimes ringt das Land mit den Trümmern seiner politischen Kultur oder vielmehr mit deren Abwesenheit. Die Übergangsregierung unter Ahmed Al-Sharaa versucht, das Land zu stabilisieren. Doch ihre Legitimität ist brüchig und von demokratischer Kontrolle kann keine Rede sein. Die Gesellschaft ringt derweil darum, neu zu begreifen, was politische Teilhabe überhaupt bedeuten kann.

„Unter der Herrschaft Assads gab es überhaupt kein politisches Leben“, betont Boulos Al-Hallaq, der heute mit seiner Initiative Bidayetna zivilgesellschaftliche Arbeit in Damaskus koordiniert. „Ein zentraler Grund dafür, dass die syrische Opposition das Regime nie wirksam herausfordern konnte, lag darin, dass wir keine handlungsfähigen Politiker*innen hatten.“ Der Aufstand von 2011 brachte Mut, Energie und eine enorme moralische Kraft hervor, aber keine institutionelle Stärke. „Wir hatten Aktivist*innen, Menschen mit Überzeugungen, aber keine erfahrenen politischen Köpfe und keine organisierten Strukturen.“

Die jahrzehntelange Repression hat Spuren hinterlassen. Alle unabhängigen Parteien und Gruppen wurden verboten. Die offiziell erlaubte Mehrparteienpolitik blieb reine Fassade. Politische Opposition bedeutete Haft, Folter oder Exil. Das Regime unterdrückte gezielt jede Form politischer Organisation und kriminalisierte abweichende Meinungen. Wer sich politisch äußerte, galt als Verräter*in. Selbst heute, nach dem Machtwechsel, fehlt beispielsweise noch immer ein rechtlicher Rahmen für die Gründung politischer Parteien. Es gibt keine Gesetze, die politische Organisation regeln, sie sollen erst vom neuen Parlament ausgearbeitet werden, und kaum Vertrauen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen. Politik erscheint gefährlich, mühsam und nach Jahren der Gewalt für viele

> »Politik soll plötzlich als Instrument der Mitgestaltung verstanden werden.«

schlicht unattraktiv. Viele Menschen sehen in politischem Engagement noch immer ein Risiko, nicht eine Chance. „Über Demokratie sprechen viele in Syrien nicht“, sagt Al-Hallaq. „Über Parteien schon gar nicht.“

Denn Politik war über Jahrzehnte gleichbedeutend mit Kontrolle, Korruption und Gewalt. Nun soll sie plötzlich als Instrument der Mitgestaltung verstanden werden. Das ist eine gewaltige Verschiebung im politischen Verständnis, die Zeit, Bildung und Mut braucht.

WIE WANDEL OHNE PARTEIEN BEGINNT

Viele, die sich heute gesellschaftlich engagieren, stehen deshalb vor einer heiklen Frage: Soll man versuchen, parteipolitisch zu agieren oder lieber über zivilgesellschaftliche Arbeit Einfluss nehmen? „Im moment wäre der Aufbau einer Partei politischer Selbstmord“, sagt Amer Zeidan, Leiter des zivilen Zentrums Anbar. „Die Übergangsphase ist zu instabil, die Kritik zu laut, die Machtverhältnisse zu ungeklärt.“ Auch Anas Al-Rawi, Gründer und Leiter des zivilen Zentrums Hooz in Azaz, teilt diese Einschätzung. „Am Ende des Tages geht es darum, Einfluss auf politische Prozesse zu nehmen. Aber das gelingt uns derzeit besser durch gezielte Lobbyarbeit als durch Parteigründungen.“

Ein Beispiel für diese Strategie ist sein jüngster Erfolg, gemeinsam mit weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen: Nach langen, intensiven Gesprächen mit dem Informationsminister Hamza al-Mustafa erreichten sie, dass die staatliche Nachrichtenagentur SANA künftig Nachrichten auch auf Kurdisch veröffentlicht. Der Minister habe zunächst verstehen wollen, welchen gesellschaftlichen Nutzen ein solcher Schritt hätte, erzählt Al-Rawi. Er habe betont, dass die Einführung einer kurdischen Nachrichtensendung ein wichtiges Signal für den innergesellschaftlichen Frieden sei und dazu beitrage, dass sich alle Bevölkerungsgruppen in den staatlichen Medien repräsentiert fühlen. Schließlich kündigte der Minister öffentlich an, eine kurdische Nachrichtensendung einzurichten. „Es wird nur eine Stunde Sendezeit sein“, sagt Al-Rawi, „aber sie bedeutet Anerkennung.“

Das Beispiel verdeutlicht, dass zivilgesellschaftliche Bündnisse politische Wirkung entfalten können, selbst ohne formale Macht. Beharrlichkeit, sachliche Argumentation und strategischer Dialog können Veränderungen anstoßen, selbst in einem fragilen Umfeld. Der nächste Schwerpunkt von Al-Rawis Lobbyarbeit widmet sich dem Verkehrswesen zwischen Regionen mit unterschiedlichen Kfz-Kennzeichen, ein weiteres sensibles Thema im Spannungsfeld staatlicher Kontrolle. Noch möchte er dazu keine Details veröffentlichen. „Manchmal muss man leise verhandeln, um überhaupt etwas bewegen zu können“, sagt er.

Solche Formen des Engagements sind mehr als nur pragmatische Anpassung. Sie markieren den Beginn eines politischen Wiederaufbaus unter neuen Vorzeichen. Viele Akteur*innen erkennen, dass die Zukunft Syriens nicht allein von Straßenprotesten abhängt, sondern von Strukturen, die Macht kontrollieren,

> »Manchmal muss man leise verhandeln, um überhaupt etwas bewegen zu können.«

Interessen bündeln und Verantwortung übernehmen. Demokratischer Wandel braucht Organisation. Und Organisation braucht Geduld.

Zivilgesellschaftliche Netzwerke übernehmen dabei die Schlüsselrolle. „Wenn ich über Übergangsjustiz spreche oder über sozialen Frieden, ist das nicht politisch?“, fragt Al-Hallaq. „Der Unterschied liegt nur im Ton. Zivilgesellschaft spricht konstruktiv, während Parteien sich über Konfrontation definieren.“

Aus dieser Arbeit entsteht allmählich eine neue politische Kultur. Die Zentren, Initiativen und Netzwerke, die heute im ganzen Land aktiv sind, werden zu Lernorten für Demokratie. Sie vermitteln Werte, fördern Teilhabe und schaffen Vertrauen, wo noch bis heute Angst herrscht. In Dialogprojekten, Bildungsprogrammen und lokalen Debattenräumen entsteht etwas, das Syrien jahrzehntelang verwehrt blieb: ein öffentlicher Raum für Meinung, Verantwortung und Kritik.

WARUM SYRIEN POLITISCHE ORGANISATION BRAUCHT

Auf Dauer kann die Zivilgesellschaft die Rolle politischer Parteien jedoch nicht ersetzen. Ohne organisierte Opposition droht Syrien, in Machtlosigkeit oder neuen Autoritarismus zurückzufallen, denn Al-Sharaa bestimmt den politischen Kurs ohne Gegenstimmen. Parteien bündeln Interessen, formulieren Alternativen und machen Regierungen rechenschaftspflichtig. Sie sind das Fundament demokratischer Auseinandersetzung und verhindern, dass Konflikte wieder in Gewalt münden. Politischer Aufbau muss aber nicht zentral beginnen. Zivilgesellschaftliche Organisationen bilden entscheidende Keimzellen einer progressiven politischen Kultur. Entscheidend ist, dass politische Bildung, öffentliche Debatten und inklusive Strukturen gefördert werden, damit sich auch Frauen, Minderheiten und junge Menschen beteiligen können.

Internationale Erfahrungen zeigen, dass Demokratisierung nach einer Diktatur selten geradlinig verläuft. In Osteuropa, Lateinamerika und Südafrika entstanden neue Parteien häufig aus sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Netzwerken, die den politischen Raum zunächst überhaupt erst wieder geöffnet haben. Auch in Syrien wird dieser Weg vermutlich der realistischste sein.

„Als wir uns nach dem Sturz des Regimes erstmals trafen, waren wir sechzig Personen, beim zweiten Treffen schon über Hundertzwanzig“, erzählt Al-Hallaq. „Wir haben uns Bidayetna (Unser Anfang) getauft. Was daraus wird, wissen wir nicht. Vielleicht wird es eines Tages eine Partei.“ Dieser Satz beschreibt das Dilemma Syriens in der Gegenwart. Der Wunsch nach politischer Teilhabe ist da, die Angst vor den Konsequenzen ebenso. Oft fehlen auch die organisatorische Erfahrung und das Wissen, wo man überhaupt anfangen soll. Zwischen diesen Kräften entscheidet sich die Zukunft des Landes. Ob sich Syrien zu einer offenen Demokratie entwickelt, hängt nicht allein vom guten Willen der Übergangsregierung ab, sondern davon, ob sich Menschen trauen, wieder politische Verantwortung zu übernehmen. Opposition zu organisieren bedeutet, den Staat zu kritisieren, ohne ihn zu zerstören. Wenn Syrien heute beginnt, diese Strukturen zu entwickeln, kann daraus ein langfristiger Prozess demokratischer Reifung entstehen, getragen von einer Zivilgesellschaft, die gelernt hat, Politik als gemeinsame Aufgabe zu begreifen. Die Zivilgesellschaft ist derzeit die einzige Akteurin, die den Willen und die Strukturen trägt, durch die demokratische Entwicklung überhaupt möglich sein kann.

SYRIEN NACH ASSAD

Jetzt Syrien auf dem Weg in die Freiheit unterstützen

Seit Beginn des Aufstands gegen das Assad-Regime unterstützt Adopt a Revolution die syrische Zivilgesellschaft. Diese Arbeit ist mit dem Sturz des Assad-Regimes nicht vorbei – im Gegenteil: Syrien braucht gerade jetzt eine starke Zivilgesellschaft, um Diktatur, Krieg und Terror langfristig zu überwinden. Mehr dazu auf den folgenden Seiten oder unter **www.adoptrevolution.org**

INFOS AUF SEITE IV →

ADOPT A TALK

Krieg vorbei, Frieden vertagt

Foto: Omar Qutb (AuR)

Ein Jahr nach dem Ende des Assad-Regimes ist Syrien frei, aber nicht geeint. Die Aktivist*innen Safa Kamel, Alaa Almerie und Boulos Al-Hallaq sprechen über neue Machtkämpfe, zivilen Widerstand und den schwierigen Versuch, die Revolution in Demokratie zu überführen.

Ein Jahr nach dem Sturz des Assad-Regimes gibt es im ganzen Land immer wieder Gewaltausbrüche und konfessionell motivierte Gewalt. Die Sicherheitslage ist extrem schlecht. Gibt es noch Hoffnung auf ein friedliches Syrien?

Alaa Almerie: Ja, ich habe Hoffnung. Aber die Massaker in Suweida und an der Küste haben gezeigt: Ohne Gerechtigkeit* kein Frieden. Bis heute gibt es keine Ermittlungen, keine Anklagen, keine Prozesse. Täter bleiben frei, manche sitzen wieder in Ämtern. Wenn das so bleibt, droht neues Blutvergießen. Trotzdem glaube ich, dass sich Syrien erholen kann. Die Mehrheit der Menschen will Frieden, nicht Rache. *(*Mit „Gerechtigkeit" meint Alaa Almerie sowohl die Aufarbeitung der Verbrechen unter dem Assad-Regime als auch der Gewalttaten nach dessen Sturz.)*

Safa Kamel: Wie der Schriftsteller Saadallah Wannous einst sagte: Wir sind zum Hoffen verurteilt. Aufgeben ist keine Option, auch wenn wir erschöpft sind. Viele glauben, die Revolution habe gesiegt, weil Assad weg ist, die Gefangenen befreit und es wieder Dollar, Handel und Autos gibt. Aber das ist nur Fassade. Hinter der neuen religiösen Macht entstehen neue Formen von Unterdrückung und die konfessionellen Spaltungen vertiefen sich. Natürlich gibt es Übergangsphasen, in denen nicht alles ideal läuft. Aber wir müssen aufhören, Verbrechen als „Zwischenfälle" zu verharmlosen. Jede ungestrafte Tat ist ein Rückschritt.

Boulos Al-Hallaq: Ich stimme zu, wir erleben eine zunehmende konfessionelle Spaltung. Die Übergangsregierung hat diese gezielt verschärft. Das wurde besonders nach dem Massaker in Suweida sichtbar. Der Staat setzt auf Kontrolle statt Dialog. Das vertieft die Gräben, die Syrien zerreißen.

Welche Handlungsmöglichkeiten hat die Zivilgesellschaft angesichts dieser Realität?

Al-Hallaq: Wir bleiben unseren Grundsätzen treu und führen unsere Arbeit für zivilen Frieden, Übergangsjustiz, Dialog und Empowerment fort. Unsere Prioritäten haben sich aber verschoben: Heute geht es vor allem darum, Allianzen zu bilden und Netzwerke zu stärken, um gemeinsam gegen neue autoritäre Tendenzen und freiheitsfeindliche Gesetze zu wirken. Der Handlungsraum wird wieder enger, deshalb müssen wir unsere Methoden anpassen, aber wir werden nicht weichen.

Almerie: Auch wir arbeiten eng mit anderen Initiativen zusammen. Direkt nach dem Regimesturz haben wir eine Chatgruppe gegründet, in der Aktivist*innen, lokale Behörden und Sicherheitskräfte Informationen austauschen können. Wenn eine Gefahr gemeldet wird, reagieren alle sofort. Nach der Ermordung einer Lehrerin konnten wir durch Vermittlung Panik verhindern. Solche Kooperationen schaffen Vertrauen. Wenn Menschen sich schutzlos fühlen, greifen sie irgendwann selbst zur Waffe. Das dürfen wir nicht zulassen.

Safa Kamel stammt aus Jobar in Ost-Ghouta und wurde 2018 nach Afrin vertrieben. Dort leitet sie die Organisation KLYA, die Frauen politisch und wirtschaftlich stärkt und besonders ehemalige Gefangene des Assad-Regimes unterstützt. Seit dem Sturz des Regimes engagiert sie sich auch wieder in Jobar mit psychosozialer Hilfe, Bildungsarbeit und Projekten zum wirtschaftlichen Empowerment.

Kamel: Ich bin keine Idealistin, aber ich glaube an Veränderung. Wir arbeiten mit der Kommission für Übergangsjustiz zusammen, fordern unabhängige Ermittlungen ein und dokumentieren Zeugenaussagen. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten finden offizielle Anhörungen statt. Das ist kein Sieg, aber ein Anfang.

Wie hat sich die Lage der Minderheiten seit dem Regimesturz verändert?

Almerie: Es gibt eine Spaltung, die weniger in der Gesellschaft als im politischen Kalkül liegt. Wenn die Regierung von „nationalem Frieden" spricht, meint sie nur das Verhältnis der Religionsgemeinschaften, nicht die sozialen Brüche. Heute verlaufen die Konflikte längst auch zwischen denen, die am alten System festhalten, und denen, die Veränderung wollen. In den Medien werden Aktivist*innen oft über ihre Religion beschrieben: „der christliche Aktivist" oder „die alawitische Menschenrechtlerin". Damit werden künstliche Trennungen aufgemacht, anstatt eine Einheit zu fördern. Syrien braucht Bürgerrechte, statt einer Kultur religiöser Zugehörigkeit. Nur so können die Wunden heilen.

Kamel: Ich stimme zu. Die Spaltung wird auch von außen befeuert. Internationale Delegationen fragen zuerst nach einzelnen Minderheiten, aber kaum nach den Gefangenen oder Vertriebenen. Schon das alte Regime hat Minderheiten gegeneinander ausgespielt und jetzt beginnt dieses Spiel von vorn. Wenn wir das zulassen, verlieren wir unsere gemeinsame Zukunft.

Nach dem Sturz des Assad-Regimes hofften viele Frauen auf mehr Mitbestimmung. Wie fällt euer Fazit nach einem Jahr aus? Gibt es ein neues Kapitel für Frauenrechte?

Almerie: Faktisch bleiben Frauen in Politik und Gesellschaft marginalisiert, ihre Freiheiten werden zunehmend eingeschränkt. Nach der Wahl sind nur drei Prozent der Abgeordneten Frauen. Die einzige Ministerin wird gefeiert, weil sie Christin ist, als Beweis vermeintlicher Vielfalt. Aber das ist Symbolpolitik, keine Gleichberechtigung. Tatsächlich stammen die meisten Abgeordneten aus konservativen Kreisen, die Frauen auf Familie und Haushalt reduzieren. Führungspositionen gelten wieder als Männersache, Frauen erhalten kaum Genehmigungen für politische Veranstaltungen und gelten schnell als „überfordert". Unter Assad lebten wir in Angst, heute erleben wir neue Kontrolle, diesmal im Namen von Religion und Moral.

Kamel: Wir sind enttäuscht. Schon die Ernennung der Leiterin des Frauenbüros war ein Feigenblatt: Eine Frau ohne Einfluss, nur zur Zierde. Viele Frauenbüros existieren nur auf dem Papier. Noch immer sehen viele Entscheidungsträger Frauen nicht als Partnerinnen, sondern als Dekoration. Wir brauchen eine zweite Revolution: gegen die patriarchalen Strukturen, die überlebt haben.

Was tut ihr, um Frauen zu stärken?

Almerie: Wir bringen Frauen aus ganz Syrien zusammen, um ihre Erfahrungen aus vierzehn Jahren Krieg und Revolution festzuhalten. Das Erzählen ihrer Geschichten ist ein Akt der Selbstermächtigung. Viele Frauen haben in dieser Zeit Verantwortung übernommen, als Alleinversorgerinnen und Organisatorinnen. Wir machen ihre Stärke sichtbar und achten bei allen Veranstaltungen auf Parität. Veränderung beginnt dort, wo Frauen sich gegenseitig stärken. Dafür schaffen wir die Räume.

Alaa Almerie ist Aktivistin aus Homs. Seit über acht Jahren engagiert sie sich in der Zivilgesellschaft und gehört zu den Mitbegründerinnen der Organisation Seen for Civil Peace, die sich für gesellschaftlichen Zusammenhalt und zivile Konfliktlösung einsetzt. (Auf Wunsch der Person veröffentlichen wir kein Foto.)

Kamel: Unsere Strategie ist, Frauen politisch und wirtschaftlich zu stärken. Wir bieten Workshops und politische Bildung an, unterstützen Frauen auf dem Weg in lokale Räte oder ins Parlament. Eine unserer Teilnehmerinnen wurde tatsächlich gewählt, ein kleines, aber starkes Signal. Oft hören wir: „Warum reden die über Politik, sollen sie sich nicht um ihre Kinder kümmern?" Genau deshalb ist unsere Arbeit so wichtig. Wir bekämpfen nicht Religion, sondern patriarchale Traditionen, die sie missbrauchen. Viele gläubige Männer unterstützen uns, wenn sie verstehen, dass Gleichberechtigung kein Angriff, sondern eine Bereicherung ist.

Was erwartet Rückkehrende?

Al-Hallaq: Rückkehrende treffen auf ein Land, das noch lange nicht bereit ist, sie aufzunehmen. Viele kehren aus den direkten Nachbarländern aus purer Verzweiflung zurück. Wer Geld hat, repariert notdürftig sein Haus, die meisten leben in Zelten zwischen Ruinen. Die Wirtschaft liegt am Boden, es gibt keine nachhaltige Politik. Reiche werden reicher, Arme verzweifeln. Ohne ein Programm zum Wiederaufbau bietet das Land weder Arbeit noch Sicherheit, viele verlieren das bisschen Stabilität, das sie sich im Ausland aufgebaut hatten. Frauen, die im Exil Selbstständigkeit gewonnen haben, geraten zurück in patriarchale Strukturen. Neue religiöse Vorschriften engen sie weiter ein. Wenn diese Stärke verloren geht, verliert Syrien seine wichtigste Errungenschaft.

Kamel: Auch bei den Binnenvertriebenen konnten nur wenige bisher dauerhaft zurückkehren. Viele sind in die Camps zurückgekommen, weil ihre Dörfer zerstört, ihre Häuser unbewohnbar sind. Es fehlt an Wasser, Strom, Schulen und Sicherheit. Besonders für Frauen ist es schwierig, ihr Zuhause wieder auszubauen. Sie tragen aber die Hauptlast, weil ihre Männer tot oder vermisst sind. Wir bieten rechtliche Beratung, Ausbildung und psychologische Hilfe. Doch ohne funktionierende staatliche Strukturen bleibt das Leben in den Camps für viele die einzige, wenn auch unwürdige Lebensoption.

Wie stellst du dir Syrien in zehn Jahren vor?

Al-Hallaq: Ich träume von einem demokratischen Syrien, in dem alle Gruppen gleichberechtigt leben können. Doch realistisch gesehen steuert das Land auf ein autoritär-islamisch geprägtes System zu. Wir werden aber nicht tatenlos zusehen. Ich glaube fest, dass die Zivilgesellschaft eine entscheidende Rolle spielen kann, um dem entgegenzuwirken.

Kamel: Ich denke an die Kinder, die nie Frieden erlebt haben. Ich wünsche mir ein Land, das sie schützt statt verletzt, in dem das Gesetz stärker ist als jede Waffe. Frauen sollen selbstverständlich führen, Bildung soll befreien, nicht gehorsam machen. Syrien soll wieder für Leben, Kultur und Würde stehen.

Almerie: Ich hoffe auf ein Syrien, in dem der Staat den Menschen dient, nicht umgekehrt. Ein Land, das stolz auf seine Vielfalt ist und Gerechtigkeit als Grundlage des Friedens versteht. Vielleicht kennt die nächste Generation das Wort Krieg nur noch aus Erzählungen. Der Weg dorthin ist schwer, aber wir haben das Wichtigste geschafft: Wir haben unsere Angst verloren.

Welche Unterstützung braucht ihr derzeit am dringendsten?

Al-Hallaq: Wir brauchen derzeit vor allem Unterstützung, um uns als Organisation zu festigen – finanziell, aber auch strukturell. Es geht um den Aufbau stabiler Strukturen und transparenter Organisationsführung. Kurz gesagt: Wir brauchen Partner*innen, die uns beim Wachsen begleiten, ohne uns die Richtung vorzugeben.

Kamel: Das Wichtigste ist, dass wir nicht allein gelassen werden. Wir brauchen Partner*innen, die zuhören und bleiben. Wir brauchen keine Almosen, sondern langfristige finanzielle Unterstützung, die Strukturen schafft und Vertrauen stärkt. Und wir brauchen Schutz für alle, die ihre Stimme erheben. Freiheit zählt nur, wenn man sie überlebt.

Boulos Al-Hallaq ist seit den 1990er-Jahren zivilgesellschaftlicher und revolutionärer Aktivist. Er engagierte sich in zahlreichen Initiativen, darunter das Sozialprojekt „Al-Ard" der Jesuiten und die Syrian Citizenship League. Heute leitet er die Kulturorganisation Al-Nahda und gründete 2025 die Initiative **Bidayetna** mit dem Ziel zum Wiederaufbau eines demokratischen, gerechten und inklusiven Syriens beizutragen.

Almerie: Ich stimme Safa zu. Syrien ist kein Projektland, wir sind Menschen, die seit Jahren für ihre Zukunft kämpfen. Wir brauchen politische und finanzielle Unterstützung. Die Welt muss hinhören, wenn wir über Gerechtigkeit sprechen. Schweigen hilft niemandem. Echte Unterstützung heißt Vertrauen in Veränderung. Was wir jetzt am meisten brauchen, ist, dass die Welt an uns glaubt.

Danke euch dreien für eure Offenheit, eure Ausdauer und euren Mut. Was ihr sagt, zeigt, dass Hoffnung in Syrien nicht nur ein Wort ist, sondern tägliche Arbeit. Ihr erinnert uns daran, dass Solidarität nicht endet, wenn die Schlagzeilen verschwinden.

PARTNER*INNEN VON ADOPT A REVOLUTION

365 Tage nach der Stunde Null

KUNST ALS GRADMESSER DER FREIHEIT

Rezan Mesho, Qamishli

„Ich blicke mit großer Ungewissheit auf die Zukunft Syriens. Als jemand, der im Kulturbereich arbeitet, trifft mich besonders, was derzeit mit der Kunst in Syrien geschieht. Die Zerstörung von Statuen wie auf dem Saadallah-Platz in Aleppo war für mich ein schockierendes Zeichen und ein Ausdruck tief sitzender Ablehnung von Kunst. Als dann auch an der Fakultät der Schönen Künste in Damaskus die Aktmalerei untersagt wurde, war klar: Der neue Staat hat keinen Platz für künstlerische Freiheit. Doch ohne Kunst verliert Syrien seine Seele und seine Zukunft."

Rezan Mesho arbeitet für die Organisation Malva in Qamishli, die mit interaktivem Theater, Jugendprojekten und Initiativen zu kulturellen Rechten gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

DIE JUGEND GIBT HOFFNUNG

Marianna Karkoutly, Berlin

„Mein Blick auf die Interimsregierung ist im Laufe der Zeit nüchterner geworden. Ich hatte auf mehr Offenheit, Transparenz und Mut gehofft, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, sehe jedoch viele alte Muster wiederkehren. Gleichzeitig erlebe ich vor allem bei jüngeren Syrer*innen, dass sie neu darüber nachdenken, was Gerechtigkeit bedeuten kann – jenseits institutioneller Strukturen, hin zu Heilung und Anerkennung. Ihre Perspektiven sind erfrischend und geben mir Hoffnung. Dieses Jahr hat meine Überzeugung gestärkt, dass ein Regimewechsel – ohne eine echte politische und juristische Transformation – hohl bleibt. Ich glaube jedoch an die langsame und beharrliche Arbeit des Aufbaus, in der die Grundlagen eines anderen und gerechteren Syriens entstehen."

Mariana Karkoutly ist Mitbegründerin und Leiterin des Untersuchungsprogramms von Huquqyat, einer Organisation syrischer Juristinnen, die sich für rechtliche Aufarbeitung und Rechenschaft in Syrien einsetzt. Sie arbeitet daran, Fälle von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu dokumentieren und zur juristischen Verfolgung aufzubereiten.

GESPRÄCHE STATT GEWALT

Huzeifa Al-Haram, Raqqa

„Wir alle haben berechtigte Angst vor einem neuen Krieg. Deshalb setzen wir gezielt auf Vernetzung und Dialog. Durch unsere Arbeit im Zentrum sehe ich, dass Begegnung wirklich etwas verändern kann. Wenn Menschen miteinander reden, einander zuhören und Vertrauen aufbauen, wächst Hoffnung. Für mich sind diese Projekte ein Beweis, dass Verständigung der einzige Weg ist, um nicht wieder in den Krieg zu stürzen."

Huzeifa Al-Haram arbeitet seit 2017 beim PÊL Civil Society Center und leitet heute das Büro in Raqqa. Er engagiert sich für Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt und setzt Projekte zur Jugend- und Frauenförderung, Reintegration von Rückkehrerinnen aus dem al-Hol-Camp und zur Bekämpfung von Hassrede um.

MACHT BRAUCHT KONTROLLE

Mohammed Shakerdy, Atareb (Idlib)

„Nach dem Sturz des Regimes hoffte ich, dass sich endlich etwas ändert und die neuen Machthaber wirklich im Sinne der Menschen handeln. Doch bis heute bleibt vieles beim Alten: Macht wird zentralisiert, Transparenz fehlt und der Wiederaufbau hängt vor allem vom Engagement der Bevölkerung ab, die trotz der katastrophalen wirtschaftlichen Lage versucht, mit ihren wenigen verfügbaren Mitteln das Nötigste selbst in die Hand zu nehmen. Für mich zeigt das, wie wichtig eine unabhängige Zivilgesellschaft ist. Sie ist die einzige Kraft, die Transparenz fordert, die Bedürfnisse der Menschen sichtbar macht und den Weg zu einem gerechten Syrien offenhält."

Mohammed Shakerdy leitet das Zivile Zentrum Atareb. In Idlib setzte er sich über Jahre für eine unabhängige Zivilgesellschaft ein, in einem Umfeld, das von der Kontrolle der islamistischen Miliz HTS und des heutigen Übergangspräsidenten Ahmed al-Sharaa geprägt war.

LEUGNEN IST ZWECKLOS

Anas Al-Rawi, Azaz/Deir ez-Zor

„Im April fürchtete ich vor allem, dass Syrien nach der Revolution in einen konfessionellen Konflikt abgleiten könnte. Heute ist meine größte Sorge, dass sich diese Spaltungen weiter vertiefen. Viele leugnen das Problem. Gerade dieses Verdrängen beunruhigt mich mehr als der Konflikt selbst. Dennoch habe ich Hoffnung. Ich sehe, dass ein neues Bewusstsein wächst, besonders unter jungen Menschen, die verstehen, wie gefährlich Spaltung ist. Ich sehe, dass der neue Verfassungsentwurf erstmals Rechte festschreibt, auf die wir uns berufen können. Und ich glaube fest daran, dass die Menschen, die den Sturz des Regimes erkämpft haben, nicht aufgeben werden, bis Syrien gerechter und freier ist."

Anas Al-Rawi floh 2014 vor dem sogenannten »Islamischen Staat« aus Deir ez-Zor. In Azaz gründete er das Hooz-Zentrum, das Vertriebene aus verschiedenen Regionen zusammenbringt. Seit dem Sturz des Regimes reist das Team durchs Land, um Vorurteile abzubauen, gemeinsame Perspektiven zu entwickeln und die politischen Stimmen der Bevölkerung zu stärken.

DIE KRAFT DER ZIVILGESELLSCHAFT

Huda Khaity, Idlib/Ost-Ghouta

„Trotz aller Konflikte, Gewalt, Instabilität und Armut glaube ich an die Kraft der syrischen Zivilgesellschaft. Sie ist das Schönste, was aus der Revolution hervorgegangen ist, und spielt eine zentrale Rolle dabei, die Krisen zu überwinden. Überall engagieren sich Menschen, sammeln Erfahrungen und gestalten den Wandel mit. Sie zeigen, dass Veränderung möglich ist und dass Syrien sich aus eigener Kraft erneuern kann."

Huda Khaity leitete ein Frauenzentrum im oppositionell kontrollierten, vom Assad-Regime belagerten Ost-Ghouta. Als die Region 2018 vom Regime eingenommen wurde, wurde sie in die von der islamistischen HTS kontrollierte Region Idlib vertrieben und baute dort wieder ein Zentrum auf, um Bildungs- und Beratungsangebote für Frauen zu ermöglichen. Jetzt ist sie mit ihrem Team zusätzlich auch wieder in Ost-Ghouta aktiv.

ANGST VORM ABSTURZ

Najla Temo, Qamishli

„Einige meiner größten Befürchtungen sind leider wahr geworden: die Massaker in Suweida und an der Küste, die wiederkehrenden Angriffe auf Kurd*innen und die schwierige Rückkehr der Binnenvertriebenen aus Sere Kaniye, Afrin und Tell Abyad. Ich fürchte, dass Syrien in Diktatur, Armut und Vertreibung zurückfällt. Trotzdem hoffe ich, dass Dialog und internationale Unterstützung helfen können, Syrien vor einem erneuten Absturz zu bewahren."

Najla Temo ist eine von drei Leiterinnen des Frauenzentrums Sawiska. Gebürtig stammt sie aus Sere Kaniye/Ras al-Ain, von wo sie 2019 durch türkische Angriffe vertrieben wurde.

DIE FREIHEIT BLEIBT EIN TRAUM

Wajiha Talal Hajjar, Suweida

„Ich dachte, die Zukunft Syriens würde nach dem Sturz Assads großartig sein. Ich habe geglaubt, dass jeder Anfang schön ist, doch meiner wurde zu einem Albtraum. In Suweida sah ich, wie Syrer Syrer töteten, nur weil sie einer anderen Religion angehörten. Freund*innen und Angehörige wurden ermordet, unsere Häuser niedergebrannt. Syrien existiert nur noch auf der Karte, in Wirklichkeit aber ist es tief gespalten. Wenn die Täter nicht bestraft und die Opfer nicht gerecht behandelt werden, wird es in Zukunft kein Syrien mehr geben."

Die Rechtsanwältin Wajiha Talal Hajjar hat sich jahrelang unter steter Gefahr der Verhaftung gegen die Unterdrückung des Regimes eingesetzt. Im Juli erlebte sie die Massaker in Suweida mit und baute mit ihrer Organisation Baladi ein Aufnahmezentrum für Geflüchtete aus den zerstörten, umliegenden Dörfern in der Stadt auf.

GEFÄHRLICHE HEIMKEHR

Warum Abschiebungen nach Syrien scheitern müssen

Geflüchtete tragen die Last von Abschiebungen, die Bundesregierung die Verantwortung. Letztere zeigt, dass sie diese nicht ernst nimmt.

Überraschend war Alexander Dobrindts Vorstoß nicht, selbst die Ampel-Regierung hatte ein Jahr zuvor den Ton längst gesetzt. Der aktuelle Innenminister verkündete im September medienwirksam, noch in diesem Jahr Vereinbarungen mit Syrien über Rückführungen treffen zu wollen. Notfalls wolle er sich selbst in den Flieger nach Damaskus setzen, sollten die Verhandlungen nicht zügig vorankommen.

Man könnte meinen, ein Soziologiestudium schärft den Blick für gesellschaftliche Folgen. Dobrindt ist Diplom-Soziologe, zumindest auf dem Papier. In der Praxis aber wirkt das Studium wie ein schickes Etikett, das man sich an die Amtsjacke heftet, während die eigentliche Politik weiter nach dem Motto läuft: Eindruck schinden, Komplexität ignorieren. Kurzfristige Wirkung vor langfristiger Verantwortung.

Doch hier geht es nicht um akademische Spitzfindigkeiten. Die Politik der Rückführung verbreitet Angst und diese Angst ist Gift für Integration. Wenn Familien ständig fürchten müssen, getrennt zu werden, wenn Eltern nachts überlegen, ob ein Anruf, eine Vorladung, ein Bescheid die Zukunftsperspektive zerstört, dann lernen Kinder nicht in Ruhe, werden Jobs nicht langfristig angepackt und gesellschaftliches Vertrauen geht verloren. Angst macht Menschen klein; Angst macht sie unsichtbar in der Gesellschaft.

Die Angst ist berechtigt. Denn Rückkehrende treffen in Syrien nicht auf eine warme Heimkehr, sondern auf ein Land voller Gewalt, institutionellem Zerfall und zerstörter Infrastruktur. Gesundheitsversorgung, Schulen, funktionierende Verwaltungsstrukturen oder verlässliche Arbeitsmöglichkeiten existieren vielerorts nicht oder kaum. Die sozialen Netze, die eine Rückkehr überhaupt möglich machen würden, sind zerrissen – durch Vertreibungen, Verschwindenlassen und direkte Gewalt. Ungeregelt kommen Rückkehrende zudem häufig in zerstörte Häuser zurück und in Nachbarschaften, in denen Täter unbehelligt weiterleben.

Foto: Ahmad Al-Rubye/Unsplash, Lizenz

„Lebensgefahr" hat jemand an die Wand gesprüht. Syrien zählt heute zu den am stärksten mit Minen und Blindgängern verseuchten Ländern der Welt.

Es sind genau diese Konstellationen, in denen neue Gewalt wächst. Wo keine Aufarbeitung stattfindet und Täter geschützt bleiben, entsteht kein Frieden. Amnesty International und der UN-Ausschuss für das Verschwindenlassen berichten außerdem von anhaltenden Menschenrechtsverletzungen, Verschwindenlassen und massiven Schutzlücken. Das UNHCR warnt zudem vor Abschiebungen, weil Syrien am Limit seiner Aufnahmekapazität sei und Rückführungen aus Ländern wie Deutschland die Lage nur verschlechtern würden.

Die betroffenen Menschen sind auch kein funktionales „Sicherheitsproblem", das man einfach per Flugzeug lösen kann. Zwangsrückführungen verschärfen das Chaos im Zielland: Menschen ohne Perspektive geraten in prekäre Lebenslagen und sind besonders anfällig für Ausbeutung, Gewalt oder kriminelle Strukturen. Kurzfristig abgeschoben, langfristig destabilisiert; mit Folgen, die nach Europa zurückschlagen: humanitäre Not, internationale Kritik und ein beschädigtes Rechtsstaatsimage.

Dass Österreich als erstes EU-Land wieder nach Syrien abgeschoben hat, und dass der Verbleib einer Person nach der Ankunft unklar ist, zeigt, wie riskant solche Schritte sind. UN-Gremien und Menschenrechtsorganisationen verlangen Aufklärung, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hatte mit einstweiligen Verboten auf die österreichischen Rückführungspläne reagiert. Die Debatten um einzelne Fälle und Eilentscheidungen illustrieren, dass zumindest die Rechtsprechung die Risiken nicht ignoriert.

Statt auch in Deutschland reflexartig Abschiebungen zu inszenieren, bräuchte es eine ehrliche Politik: dokumentieren, schützen, Rechenschaft fordern und gleichzeitig langfristig auf Stabilisierung setzen. Unabhängige Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen, gezielte Unterstützung beim Wiederaufbau von Infrastruktur, Schutz für Minderheiten und Bildungsperspektiven für Kinder – das sind die Baustellen, die wirkliche Sicherheit schaffen könnten. Gerechtigkeit muss umfassend sein. Selektive Politik nützt nur denen, die von Chaos profitieren.

Stattdessen liefert Dobrindt das altbekannte CSU-Paket: Law-and-Order-Inszenierung, große Worte, flüchtige Schlagzeilen und Menschen, die zwischen zwei Welten zerrieben werden. Der Soziologe auf dem Papier hat offenbar die Lektion nicht gelernt: Politische Entscheidungen haben soziale Folgen, hier und dort. Wer diese ignoriert, betreibt keine verantwortungsvolle Staatspolitik. Es ist ein Zirkus, in dem nicht Lösungen im Mittelpunkt stehen, sondern Minister im Rampenlicht und in dem die Betroffenen zur Kulisse werden. Und das Publikum? Das bezahlt die Rechnung.

AUFGEBEN IST KEINE OPTION

»WIR GLAUBEN AN DIE KRAFT DES DIALOGS!«

„In jener Nacht haben wir Tränen der Freude geweint." **Mit dem Sturz des Assad-Regimes begann für Syrien eine neue Phase. Doch der Morgen danach verlangt mehr: Dialog, Gerechtigkeit und einen langen Atem. Weil die Übergangsregierung die Gesellschaft nicht zusammenführt, hält die Zivilgesellschaft Räume offen, in denen Vertrauen wachsen kann.**

Foto: Bidayetna

*„Ich fühle mich in erster Linie als Syrer*in und syrische*r Staatsbürger*in. Ich möchte nicht als Minderheit definiert werden."* Solche Worte prägten die ersten Wochen nach dem Regimesturz. Das damalige Momentum, das Hoffnung auf Einheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt weckte, ist heute weitgehend verflogen. Die Spaltung, die in über 14 Jahren Krieg gewachsen ist und vom Assad-Regime forciert wurde, prägt das Land bis heute. Die Gräben zwischen den Gemeinschaften vertiefen sich weiter und der Übergangsregierung gelingt es nicht, diese Risse zu heilen. Auch die Ende Februar einberufene Nationale Dialogkonferenz brachte kaum mehr als eine symbolische Legitimation der neuen Machthaber.

Unsere Partner*innen warten nicht auf politische Lösungen, sondern nehmen es selbst in die Hand. Sie reisen durch Syrien und bringen Menschen aus unterschiedlichen Regionen und gesellschaftlichen Gruppen zusammen. In Dialogforen, Konferenzen und Workshops schaffen sie Räume für Begegnung, in denen Vertrauen wächst und gemeinsame Friedensinitiativen entstehen. Ihre Arbeit ist dringender denn je. Die Massaker an der Küste und in Suweida haben die Angst vor neuen Gewalteskalationen zurückgebracht.

„Was mir am meisten Sorge macht, ist der Hass, der sich ausbreitet, im Alltag und in den sozialen Medien. Das ist gefährlich. Wenn wir diesen Weg weitergehen, steuern wir auf eine neue Katastrophe zu. Deshalb ist unsere Arbeit so wichtig. Wir erleben jeden Tag, wie sich Vorurteile und Argwohn abbauen lassen, wenn man Menschen zusammenbringt. Genau das gibt mir Hoffnung und Zuversicht." – Alaa, Seen.

Foto: Bidayetna

Zivilgesellschaftliche Arbeit bleibt ein Balanceakt zwischen Mut und Vorsicht. Es gibt heute mehr Freiraum, aber keine klare Linie, was erlaubt ist.

Die syrische Zivilgesellschaft ist das Rückgrat des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Sie fördert Begegnungen zwischen Aktivist*innen aus ehemaligen Oppositions- und Regime-Gebieten, stärkt Netzwerke und bringt Expert*innen aus dem In- und Ausland zusammen. In Workshops, Trainings und öffentlichen Diskussionen werden vor allem junge Menschen und Frauen gestärkt, die sich für eine demokratische Zukunft Syriens einsetzen. Mit ihrem Engagement entwickeln unsere Partner*innen eine gemeinsame Vision unter progressiven Kräften und bauen Brücken über gesellschaftliche und politische Gräben hinweg.

Zivilgesellschaftliche Arbeit bleibt dabei ein Balanceakt zwischen Mut und Vorsicht. Es gibt heute mehr Freiraum als früher, aber keine klare Linie, was erlaubt ist und was nicht. Misstrauen, Bürokratie und der Versuch, zivilgesellschaftliche Arbeit zu kontrollieren, erschweren vieles. Hinzu kommt ein anhaltendes Sicherheitsvakuum, das viele Menschen, etwa aus Suweida oder der Küstenregion, davon abhält, sich öffentlich zu äußern oder ihre Stadt zu verlassen. Zudem besteht die reale Gefahr, aufgrund politischer Ansichten körperlich angegriffen zu werden. Dennoch entstehen funktionierende Netzwerke, verlässliche Kommunikationskanäle und lokale Allianzen. Sie sind der Beweis, dass gesellschaftliche Veränderung möglich ist, selbst unter schwierigen Bedingungen.

„Wir sehen, wie schnell Worte zu Waffen werden können. Deshalb glauben wir an die Kraft des Dialogs – selbst mit denen, mit denen es schwerfällt, zu sprechen." – Partner von Bidayitna

Unsere Partner*innen handeln dort, wo die Übergangsregierung versagt. Sie bringen Menschen zusammen, bauen Vertrauen auf und zeigen, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt gelebt werden kann.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie diese Arbeit direkt: Sie ermöglichen Aufklärung, Dialog und Netzwerkbildung, stärken junge Menschen und Frauen und helfen dabei, Brücken über gesellschaftliche, ethnische und konfessionelle Gräben hinweg zu bauen. Jede Unterstützung trägt dazu bei, dass Zusammenhalt entsteht, wo Parolen zerreißen, und dass Syrien eine gemeinsame, gerechte und inklusive Zukunft erleben kann.

DIE SYRISCHE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN

Wann, wenn nicht jetzt?

POLITISCHE BILDUNG

Um an politischen Prozessen überhaupt teilhaben zu können und zu wollen, muss laut unserer Partner*innen dringend in die politische Bildung investiert werden: *„Zwei Generationen lang wurde uns der Zugang zu Politik verwehrt. Wir wurden bestraft, wenn wir Interesse zeigten. Es gibt so vieles, das wir wissen müssten, um uns aktiv am Prozess zu beteiligen. Doch wir hatten nie die Möglichkeit, es zu lernen oder überhaupt darüber zu sprechen. Deshalb müssen wir zunächst die Voraussetzungen schaffen, damit wir überhaupt an einem politischen Wandel mitwirken können."* – Wajiha Hajjar, Baladi

WIEDERAUFBAU

Nach Jahren der Zerstörung ist der Wiederaufbau Syriens eine zentrale Herausforderung.
Dazu gehört für unsere Partner*innen nicht nur, Häuser und Straßen zu reparieren, sondern auch das Vertrauen in die Gemeinschaften und die Hoffnung auf eine sichere Zukunft wiederherzustellen. Das setzen sie praktisch um: In Homs installierte beispielsweise Seen die Organisation Seen for Civil Peace solarbetriebene Straßenlichter, die für mehr Sicherheit in dunklen Gassen sorgen, in denen es häufig gewaltvolle Angriffe im Schutz der Dunkelheit gab.

„Wir bauen nicht nur Häuser wieder auf, sondern vor allem Vertrauen und Hoffnung." – ein Mitglied der Jisr Organization

GERECHTIGKEIT

In Syrien werden täglich neue Menschenrechtsverbrechen begangen, während die alten noch nicht aufgeklärt sind. Noch immer gelten mehr als hunderttausend Menschen in Syrien als vermisst, ihre Familien wissen nicht, was mit ihnen geschehen ist.
„Die Aufklärung der Schicksale als auch der Kriegs- und Menschenrechtsverbrechen ist entscheidend, um Gerechtigkeit zu ermöglichen und Frieden herzustellen. Ohne verlässliche und gesicherte Informationen sind juristische Verfahren, Advocacy-Arbeit und politische Interventionen nicht möglich. Unsere Dokumentation ist daher die unverzichtbare Grundlage für Gerechtigkeit." – Bassam Alahmad, Syrians for Truth & Justice

JETZT DIE CHANCE NUTZEN! JETZT SPENDEN!

online unter adoptrevolution.org/projekte
oder nutzen Sie unser Spendenformular/QR-Code unten – Danke!

ADOPT A REVOLUTION: WIR BLEIBEN DRAN!

Im Morgengrauen ziehen Menschen durch die Straßen von Homs, Daraa oder Aleppo. Sie tragen Plakate, rufen nach Freiheit und Gerechtigkeit. Viele wissen: Wer hier protestiert, riskiert alles: Gefängnis, Folter, oft den Tod. So begann 2011 der syrische Aufstand. Aus diesem Mut entstand Adopt a Revolution, eine deutsch-syrische Menschenrechts- und Solidaritätsorganisation, die Aktivist*innen unterstützte, die trotz Angst und Verfolgung mutig für ein demokratisches und pluralistisches Syrien eintraten.
Heute, ein Jahr nach dem Sturz des Assad-Regimes, ist Syrien noch immer zerrissen. Staatliche Strukturen existieren nur bruchstückhaft, bewaffnete Gruppen setzen immer wieder ihre eigenen Regeln durch und die Gesellschaft trägt tiefe Narben von Krieg und Unterdrückung. Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie muss erstritten und gelebt werden. Und: Veränderung braucht Beharrlichkeit, Netzwerke und den Mut vieler Einzelner.

Foto: Omar Qutb (AaR)

Adopt a Revolution unterstützt genau diesen Aufbau von unten: Wir fördern Dialog und Vernetzung zwischen Regionen und gesellschaftlichen Gruppen, stärken zivilgesellschaftliche Initiativen und begleiten basisnahen Wiederaufbau. Der Geist der Revolution zeigt sich heute nicht auf großen Plätzen, sondern in lokalen Versammlungen, solidarischen Projekten zwischen ehemals verfeindeten Regionen und in der unermüdlichen Arbeit jener Menschen, die trotz Rückschlägen an eine freie, würdige Zukunft glauben.
Unser Abgesang erklingt erst, wenn Demokratie Wirklichkeit wird. Bis dahin bleibt unsere Arbeit und Unterstützung notwendig. Und dringender denn je.

Alleinverantwortlicher Herausgeber: about:change e.V., Klingenstr. 22, 04229 Leipzig, info@adoptrevoluion.org, www.adoptrevolution.org
V.i.S.d.P.: Svenja Borgschulte, Klingenstr. 22, 04229 Leipzig
Redaktion: Svenja Borgschulte
Grafik: tuckow.studio
Redaktionsschluss: 7.11.2025

HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Gefördert durch: Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

stiftung nord-süd brücken

Diese Zeitung entstand mit finanzieller Unterstützung der Heinrich Böll Stiftung e.V. und wird gefördert von Brot für die Welt und Nord-Süd-Brücken. Für den Inhalt ist allein der Herausgeber verantwortlich.

Helfen Sie mit. Stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!

Jetzt ist nicht die Zeit, sich abzuwenden. Gerade in dieser ungewissen Phase braucht die syrische Zivilgesellschaft mehr denn je Unterstützung – für einen echten Neuanfang, der alle einbezieht. Ermöglichen Sie unsere solidarische Unterstützung mit Ihrer Spende!

SPENDENKONTO:
ABOUT:CHANGE E.V.
IBAN: DE62 3702 0500 0003 5368 00
BIC: BFSWDE33XXX
VERWENDUNGSZWECK: SYRIENSPENDE 2025 (BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT)

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre E-Mail-Adresse an, damit wir Ihnen Berichte von der zivilen Basisbewegung in Syrien zukommen lassen können. Herzlichen Dank!

Ich ermächtige about:change e.V. den folgenden Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Eine regelmäßige Spende kann ich jederzeit per E-Mail beenden. Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar.

Ich unterstütze die syrische Zivilgesellschaft mit

☐ einmalig ☐ monatlich

☐ 10 € ☐ 20 € ☐ 50 € ☐ 100 € ☐ 200 €

☐ Anderer Betrag: _____ €

☐ Bitte Spendenquittung zusenden.

Bankverbindung:

IBAN: _____

BIC: _____

Bank: _____

Ihre Adresse

Vorname: _____

Nachname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____ _____

E-Mail: _____

(für Berichte aus Syrien)

_____
Unterschrift, Datum, Ort

Bitte zurücksenden an:
about:change e.V.
Klingenstr. 22
04229 Leipzig

DANKE!